

“

König Priyadārsin, der Liebling der Götter, ehrt sowohl die Asketen als auch die Laienanhänger aller Religionen, und er ehrt sie mit Gaben und Ehren verschiedenster Art. Aber König Priyadārsin, der Liebling der Götter, schätzt Gaben und Ehren nicht so sehr wie dies: dass die Essenz aller Religionen wachsen möge. Dieses Wachstum der Essenz kann auf verschiedene Art und Weise erfolgen, aber allen gemeinsam ist, dass sie aus Zurückhaltung in der Sprache erwächst, das heißt, dass man nicht ohne guten Grund die eigene Religion lobt oder die Religion von anderen abfällig beurteilt.

Und wenn es einen Grund für Kritik gibt, sollte sie auf milde Weise erfolgen. Aber besser ist es, anderen Religionen Ehre zu erweisen. Wenn man so handelt, nutzt man der eigenen Religion ebenso wie den Religionen der anderen, anderes Verhalten dagegen schadet der eigenen Religion und den Religionen der anderen. Wer auch immer seine eigene Religion aufgrund übermäßiger Hingabe lobt und andere mit dem Gedanken „Lasst mich meine eigene Religion verherrlichen!“ abfällig beurteilt, fügt seiner eigenen Religion Schaden zu.

Man sollte Lehren, die andere bekunden, anhören und sie respektieren. König Priyadārsin, der Liebling der Götter, wünscht, dass sich alle in den wertvollen Lehrmeinungen anderer Religionen auskennen. Ein jeder soll der Lehrmeinung des anderen Gehör und Aufmerksamkeit schenken, damit es ein gutes Miteinander gibt.

”

Edikt Nr. 12 der 14 Felsen-Edikte  
von König Aśoka (Auszug)

König Aśoka (304-232 v. Chr.) gründete eines der ältesten indischen Großreiche und trat zum Buddhismus über. Seine 33 Edikte, angebracht an Säulen und Felswänden, regelten das Leben in seinem Reich, das sich vom heutigen Bangladesh über Nepal, Indien und Pakistan bis nach Afghanistan erstreckte.



VON BHIKSUṆĪ THUBTEN CHODRON

# VIELFALT DER RELIGIONEN KONFLIKTHERD ODER INSPIRATION?

*Religionen sind immer wieder Ursache von Konflikten. Die Autorin zeigt Wege auf für einen lehrreichen und nutzbringenden Umgang mit dieser Vielfalt.*

Hätte mir jemand mit zwanzig gesagt, dass ich einmal buddhistische Nonne werden würde, hätte ich ihm gesagt, dass er verrückt sei. Nicht nur, dass ich mir nicht vorstellen konnte, zölibatär zu leben, ich hielt Religion generell für schädlich. Die Geschichte zeigt, dass Millionen von Menschen im Namen von Religionen getötet worden sind, wozu also sollte Religion gut sein, wenn sie Schaden anrichtet?

Im Laufe der Jahre verstand ich, dass nicht die Religion an sich das Problem ist, sondern die störende Geisteshaltung der Menschen, die sie veranlasst, die Bedeutung jeder Religion, der sie folgen, misszuverstehen. Die Heiligen – Buddha, Jesus, Mohammed, Krishna, Moses und andere – wären bekümmert darüber, was die Menschen mit ihrem beschränkten Verständnis in ihrem Namen angerichtet haben und immer noch anrichten.

Ein großes Missverständnis, für das wir unwissenden Wesen anfällig sind, ist die „Mannschaftssportmentalität“ bezüglich der Religion. Wir identifizieren uns mit einer Religion als wäre es eine Sportmannschaft: Wir vergleichen sie mit einer anderen und meinen, dass unsere die beste sein muss. Wir jubeln ihr zu und versuchen, auch andere dazu zu bewegen, sich ihr anzuschließen. Wir denken, je mehr Menschen an sie glauben, desto wahrer müsse sie sein. Wir setzen andere Religionen herab bei dem Versuch, uns zu beweisen, dass unsere überlegen ist. Das alles ist ein nutzloses Streben. Es führt zu Disharmonie und sogar Gewalt in der Gesellschaft und steht im Gegensatz zur wahren Absicht aller Religionen.

Alle Religionen haben das menschliche Glück zum Ziel. Sie alle lehren Ethik und Mitgefühl und betonen die Harmonie unter den Menschen. Philosophisch gesehen gibt es Unterschiede, doch auch wenn wir diese anerkennen, können wir dennoch die Ähnlichkeiten schätzen. Seine Heiligkeit der Dalai Lama sagte einmal, er glaube, die wahre Religion sei das Mitgefühl. Von Geburt an erfahren wir Mitgefühl von anderen, unser ganzes Leben hindurch. Ohne die Güte und das Bemühen anderer könnten wir nicht am Leben bleiben. Mitgefühl ermöglicht uns, in Harmonie mit anderen zu leben und schließlich einen friedlichen Tod zu erfahren. Hierin stimmen Menschen aller Glaubensrichtungen überein. Unser Wissen über Lehrmeinungen, die Schöpfung oder Karma wird hingegen später erlernt.

**M**anchmal fragen die Leute, „Wäre es nicht besser, wenn es nur eine Religion in der Welt gäbe und jeder daran glauben würde? Dann gäbe es keinen Kampf zwischen den verschiedenen Glaubensrichtungen.“ Vielleicht werden wir anfänglich von dieser Idee angezogen, doch aus buddhistischer Sicht ist die Vielfalt der Religionen notwendig und wünschenswert. Zum einen wäre es unmöglich, jeden Menschen ohne Ausnahme dazu zu bringen, an die gleichen philosophischen oder religiösen Lehren zu glauben. Zum anderen wäre es nicht sinnvoll, wenn es in der Welt nur ein einziges religiöses System gäbe. Gerade weil die Menschen unterschiedliche





Neigungen und Einstellungen haben, ist eine Vielfalt an Religionen notwendig um sicherzustellen, dass jede Person eine finden kann, die ihm oder ihr am besten entspricht. Verschiedene Systeme von Denkweisen und Praxis inspirieren die Menschen. Solange eine Person sich bemüht, ethisch und in Harmonie mit ihrer Umwelt zu leben, ist es irrelevant, welcher Religion sie folgt – wenn überhaupt einer.

## SIND ALLE RELIGIONEN EINS?

Manchmal haben wir Schwierigkeiten, die Tatsache unterzubringen, dass es so viele verschiedene Religionen gibt, und finden Trost in der Vorstellung, dass sie alle im Wesentlichen gleich sind – verschiedene Wege, die denselben Berg hoch führen. Viele Menschen glauben, die Gründer jeder Religion hätten die gleiche mystische Erfahrung der Realität gemacht. Doch die Wörter, die eine Erfahrung beschreiben, sind nie das gleiche wie die Erfahrung selbst. Sie sind lediglich Annäherungen, Versuche, in Worten zu vermitteln, was von Natur aus unaussprechbar und unvorstellbar ist.

Also postulieren viele Leute, dass die Religionsgründer Wörter aus ihren jeweiligen Kulturen wählten, um mystische Erfahrungen zu beschreiben, die im Wesentlichen identisch waren. Spätere Generationen hätten sich dann mehr auf die

Worte konzentriert als auf die Erfahrung selbst – dies sei die Quelle der philosophischen Unterschiede zwischen den Religionen. Obwohl einige dieser Theorien korrekt sein können, sind wir gewöhnlichen Wesen nicht imstande, dies zu erkennen. Wir sehen deutliche Unterschiede im philosophischen Gehalt der Religionen. So spricht das Christentum von einer ewigen Seele, der Buddhismus dagegen vom Fehlen eines permanenten, singulären, unabhängigen Selbst.

**W**ird man durch Praktizieren gemäß der Philosophie eines Systems die gleiche mystische Erfahrung erzeugen, wie durch Praktizieren gemäß einem anderen System? Nur eine Person, die beide Systeme bis zum Ende gegangen ist und dabei direkte Verwirklichung beider Pfade erlangt hat, könnte dies durch eigene Erfahrung erkennen. Nur dann könnte man sicher feststellen, ob beide Religionen der gleichen Erfahrung der Realität entstammen und darauf verweisen. Wir, die keine direkte Verwirklichung unserer eigenen Religion erlangt haben – geschweige denn die eines anderen Glaubens – müssen uns einfach damit zufrieden geben zu sagen, „Vielleicht verweisen alle Religionen auf die gleiche mystische Realität, aber ich weiß es nicht.“ Für uns, die wir in einem Zustand von Unzufriedenheit, Verwirrung und Leiden leben – und darin sind sich alle Religionen einig – ist es am wichtigsten, unseren Glauben zu praktizieren und unsere Herzen und unseren Geist in Mitgefühl und Weisheit umzuwandeln.

Damit religiöse Harmonie und interreligiöser Dialog stattfinden, ist es glücklicherweise nicht notwendig, mit den verschiedenen Glaubensvorstellungen konzeptuell zu jonglieren, um sie gleich zu machen. Wir können die Variationen in der Philosophie akzeptieren und uns sogar an ihnen erfreuen. Das Hören anderer Ansichten als unserer eigenen stärkt unsere Fähigkeit zu prüfen. Es fordert uns heraus, ein tieferes Verständnis der Philosophie zu erlangen, die wir studieren.

## VOM ANDEREN LERNEN

Welchen Wert hat der interreligiöse Dialog? Wie sollte er durchgeführt werden? Sein Zweck ist, Menschen zu nutzen, und nicht, zu debattieren und den anderen zu übertrumpfen. Wenn wir an den Dialog mit offenem Geist herangehen, mit Respekt und der Bereitschaft zu lernen, nutzen wir anderen und uns. Wenn es uns jedoch an dieser Einstellung mangelt, dann ist es besser, Religion nicht zu diskutieren. Damit Kommunikation stattfinden kann, muss es den aufrichtigen Wunsch geben zuzuhören, nicht nur zu reden. Wenn dies fehlt, ist es das Beste, sich aus der Unterhaltung zu verabschieden. Setze man sie fort, glitte die Diskussion in eine Machtfrage ab, wo eine Partei versucht, die andere zu dominieren oder zu bekehren. Echter interreligiöser Dialog findet in einer Atmosphäre von gegenseitigem Respekt und echtem Interesse statt. Es ist das Teilen der Spiritualität, die alle Parteien inspiriert. Jemand meinte einmal, „Wenn sich Philosophen und Theologen treffen, diskutieren sie. Wenn sich spirituell Praktizierende und Mystiker treffen, lächeln sie.“

**D**urch meine Erfahrung aus Gesprächen mit Anhängern anderer Glaubensrichtungen habe ich viel über die Ähnlichkeiten und Unterschiede in der religiösen Praxis gelernt. Ähnlich sind zunächst die Haupthindernisse für jede Form der spirituellen Praxis: Materialismus und Anhaftung an Sinnesfreuden, Anerkennung und Ansehen. Hierüber sind sich alle spirituellen Menschen einig. Wir können uns spirituell nur in dem Maße entwickeln, wie wir die Nachteile der Ablenkung durch äußere Vergnügungen und Anhaftung daran verstehen. Der Geist, der sich nach mehr und Besserem sehnt – seien es mehr und bessere Besitztümer, Ruhm, Anerkennung oder Vergnügungen der Sinne – hat nur begrenzte Energie, die er auf die Entwicklung von ethischem Verhalten, von Liebe, Mitgefühl oder Weisheit richten kann. Alle spirituellen Traditionen betonen das Loslassen unserer weltlichen Geisteshaltungen.

Praktizierende verschiedenen Glaubens teilen ähnliche Erfahrungen. Zum Beispiel erleben sie die Hochs und Tiefs, die in der spirituellen Praxis auftreten. Vor vielen Jahren besuchte Schwester Kathleen England unser buddhistisches Kloster in Frankreich. Sie war damals seit über fünfzig Jahren eine katholische Nonne und arbeitete im Vatikan. Nachdem wir jeweils die Gelegenheit hatten, einander zuzuhören, fragte ich sie: „Wie gehen Sie mit den Krisen um, die während der Praxis entstehen? Wie gehen Sie mit den ‚dunklen Stunden des Herzens‘ um, wenn man mit Selbstkritik oder Zweifel angefüllt ist?“. Sie gab den unschätzbaren Rat: „Wenn wir in eine Krise kommen, bedeutet das nicht, dass wir in unserer Praxis zurückfallen, sondern dass wir bereit sind zu wachsen. Unser vorheriges Verständnis, das für eine Weile funktionierte, reicht nicht mehr aus. Wir müssen tiefer gehen, und wir sind dazu bereit. Darum treten Krisen auf. Es ist eine unschätzbare Zeit für Wachstum, denn während wir uns hindurch arbeiten, kommen wir zu Erkenntnissen, zu denen wir vorher nicht in der Lage waren.“ Was ich von Schwester Kathleen gelernt habe, ermöglichte mir, all diese Jahre eine buddhistische Nonne zu bleiben.

**„Solange eine Person sich bemüht, ethisch und in Harmonie mit ihrer Umwelt zu leben, ist es irrelevant, welcher Religion sie folgt“**

Menschen aus verschiedenen Religionen können viel von der Praxis des jeweils anderen lernen. Zum Beispiel lobte seine Heiligkeit der Dalai Lama häufig die soziale Arbeit, die Christen in der Gesellschaft leisten. Er ermutigt Buddhisten, vom Beispiel ihrer christlichen Brüder und Schwestern zu lernen und sich in gesellschaftlichen Projekten zu engagieren. Andererseits sagt er, dass Christen von Buddhisten Meditations-techniken lernen können, um den Geist zu beruhigen und zu fokussieren. Diese können von Menschen beliebigen Glaubens

praktiziert und auf ihr eigenes religiöses System angewendet werden. Sie können auch von Menschen praktiziert werden, die nicht gläubig sind und einfach danach streben, ihren Geist zu beruhigen und Stress abzubauen. So kann uns der Dialog mit Menschen von anderen Religionen praktische Wege aufzeigen, die uns helfen, nach den Grundsätzen unserer eigenen Religion ein besseres Leben zu führen.

## UNS SELBST HINTERFRAGEN

Interreligiöses Miteinander-Teilen hilft uns dabei, geistig aufgeschlossener zu werden. Es schärft unsere Fähigkeit, uns selbst und unseren Glauben zu prüfen und besser zu verstehen. Spirituelle Menschen wollen ihren begrenzten Horizont erweitern, ihre Unwissenheit beseitigen, ihre Fähigkeiten für Verständnis und Akzeptanz vertiefen. Interreligiöser Kontakt bietet diese Möglichkeit.

Doch was passiert, wenn wir darauf nicht vorbereitet sind und der Dialog zu einer Abwehrhaltung führt oder zu Verwirrung in unserer eigenen Praxis? Aus der richtigen Perspektive betrachtet bietet auch das eine Gelegenheit für Wachstum. Wenn wir uns zum Beispiel mit einer Person von einer anderen Religion unterhalten und feststellen, dass wir eine Abwehrhaltung einnehmen, müssen wir unseren Geist untersuchen. Sind wir in die Falle getappt, auf subtile Weise mit der anderen Person zu konkurrieren, um zu beweisen, dass die eine Religion richtig und die andere falsch ist? Falls ja, müssen wir unsere „Mannschaftssportmentalität“ loslassen und uns an den wahren Zweck unserer Unterhaltung erinnern. Niemand kann uns dazu bringen, uns unterlegen zu fühlen: Diese Haltung entsteht aus unserem eigenen konkurrierenden Geist. Wenn wir damit aufhören, gibt es keine Gewinner oder Verlierer.

**S**ind wir in Abwehrhaltung, weil wir uns Sorgen machen, ob uns die andere Person mag und anerkennt? Ist unsere Religion Teil unserer Ego-Identität geworden, so dass wir uns in Frage gestellt und zurechtgewiesen fühlen, wenn unsere Religion kritisiert wird? Wir müssen hinterfragen, warum wir die äußere Bestätigung unseres Glaubens brauchen. Warum haben wir es nötig, dass andere Menschen an die gleichen Dinge glauben wie wir, um uns sicher in unserem Glauben zu fühlen? Wenn wir die Fundamente unseres spirituellen Glaubens überprüft haben und in sie vertrauen, gibt es keine Notwendigkeit, eine Abwehrhaltung einzunehmen, wenn andere damit nicht übereinstimmen.

## „Menschlicher Kontakt und Wärme entstehen dadurch, dass wir die Erfahrung teilen, menschliche Wesen zu sein, nicht dadurch, dass wir den gleichen Philosophien anhängen“

Aber was passiert, wenn wir unseren Glauben nicht tief untersucht haben? Was machen wir, wenn die interreligiöse Diskussion dazu führt, dass unsere Unwissenheit offensichtlich wird oder gar Zweifel in unserem Geist entstehen? Obwohl sich dies anfänglich vielleicht unbequem anfühlt, könnte es für unsere Praxis wertvoll sein. Wenn wir die Antwort auf eine Frage nicht wissen oder sie nicht deutlich erläutern können, sind wir motiviert, unsere Lehrer und spirituellen Freunde um mehr Informationen zu bitten. Zusätzlich müssen wir mehr Zeit damit verbringen, darüber zu reflektieren, was wir bereits wissen, um es richtig zu verstehen. Es ist unrealistisch, von uns oder anderen zu erwarten, dass wir „alle Antworten kennen“. Zweifel oder Verwirrung können hilfreich sein, uns aus unserer Selbstgefälligkeit aufzuwecken. Wir müssen keine Angst vor diesen Dingen haben. Interreligiöses Teilen ist ein Weg, die Praxis unserer eigenen spirituellen Tradition zu erforschen, zu vertiefen und zu bereichern.

## FRIEDEN SCHLIESSEN MIT UNSERER VERGANGENHEIT

In den letzten Jahren haben viele Menschen im Westen Interesse für den Buddhismus und andere „nicht westliche“ Religionen entwickelt. Einige von ihnen stehen der Religion, in der sie als Kind aufwuchsen, negativ gegenüber. Dafür gibt es mehrere mögliche Gründe. Wenn wir dann auf eine Religion treffen, die unsere Bedürfnisse besser erfüllt, ist es nur zu verlockend, vorangegangenen Frustrationen freien Lauf zu lassen und alles von der früheren Religion zu verwerfen. Es ist jedoch extrem wichtig, Frieden mit unserer Vergangenheit zu schließen, und sie nicht zurückzuweisen. Wenn wir eine ganze Schar von Praktizierenden über einen Kamm scheren, sind wir engstirnig und befangen geworden. Solche Ressentiments und

Voreingenommenheit behindern uns beim Praktizieren unseres neuen Glaubens. Wenn wir diese Art „negativer Loyalität“ gegenüber einem Teil unserer Vergangenheit hegen, wiederholen wir häufig genau das, was wir missbilligen. Obwohl wir vielleicht denken, dass etwas keinen Einfluss mehr auf uns hat, weil wir es zurückweisen, kann dieses Etwas in Wirklichkeit unseren Geist fest im Griff haben, weil es so viel von unserer Energie bindet, es nicht zu mögen.

So blockiert eine negative Haltung zu der Religion, die wir als Kinder erlernten, unsere spirituelle Entwicklung – und sie ist unrealistisch, weil wir trotz allem, was wir ablehnen, viel Gutes von ihr gelernt haben. Zum Beispiel hat sie vielen von uns ethische Grundsätze vermittelt, die es uns ermöglichen, in

Harmonie mit anderen zu leben. Sie hat uns den Wert von Liebe und Mitgefühl gelehrt. Sie hat uns ermutigt zu glauben, dass es etwas Wichtigeres gibt als unsere Ich-bezogenheit. Sie hat uns gelehrt, dass es

## „Das Hören anderer Ansichten als unserer eigenen stärkt unsere Fähigkeit zu prüfen“

eine andere Art von Glück gibt neben dem kurzfristigen Glück, das uns die Sinnesfreuden verschaffen. All diese Dinge legten in uns ein Fundament für weitere spirituelle Schulung und halfen uns somit teilweise dabei, uns mit dem spirituellen Glauben unserer neuen Religion zu verbinden.

Für westliche Menschen, die Buddhisten geworden oder zu anderen Religionen konvertiert sind, kann es hilfreich sein, sowohl die Stärken, als auch die Schwächen ihrer religiösen Erziehung zu reflektieren, damit sie zu einer emotionalen und philosophischen Lösung kommen können.

**E**in solcher Prozess könnte auch für Asiaten hilfreich sein, die als nominale Buddhisten oder Hindus aufwuchsen und später Christen wurden. Ich empfand Trauer, als ich in Asien lebte und Asiaten traf, die Christen geworden waren und ihre wunderschönen religiösen asiatischen, teilweise sehr alten Kunstwerke, weggeworfen hatten, weil sie Abbildungen von „Heiden“ zeigte.

Wenn wir zu einer Religion konvertieren, die aus einem anderen Teil der Welt stammt, ist es nicht nötig, die Schönheit und die Werte unseres eigenen kulturellen Erbes zu verwerfen oder gar zu zerstören. Asiaten müssen keine „Westler“ werden, um das Christentum zu praktizieren. Genausowenig müssen Menschen aus dem Westen Asiaten werden, um Buddhismus oder Hinduismus zu praktizieren.

Es ist schwierig, eine Religion zu praktizieren, wenn es uns an Vertrauen in sie oder in uns selbst mangelt. Wenn wir uns keine Zeit genommen haben, über unsere Überzeugungen nachzudenken, oder wenn wir zwar darüber nachdenken, aber noch große Zweifel haben, könnte uns der interreligiöse Dialog als bedrohlich erscheinen. Wir tragen Ängste in uns wie: „Vielleicht weiß ich nicht die Antwort auf eine Frage“, „Vielleicht stelle ich meine Religion versehentlich falsch dar“ oder „Vielleicht werde ich falsch antworten, und die andere Person wird es widerlegen. Was werde ich dann glauben?“ Wenn man uns eine Frage stellt, die wir nicht mit Sicherheit beantworten können, sollten wir einfach zugeben, dass wir es nicht wissen, aber herausfinden werden. Es gibt keinen Grund, sich gedemütigt oder unsicher zu fühlen, weil nicht jede Lehre klar in unserem Geist präsent ist. Schließlich sind wir keine erleuchteten Wesen!

**V**iele dieser Ängste sind Projektionen unseres Geistes. Wenn wir freundlich gegenüber anderen sind und versuchen, mit ihnen wirksam zu kommunizieren, werden sie sicherlich positiv auf uns reagieren, ganz gleich, welche Religion wir haben. Wenn andere wegen ihrer Engstirnigkeit auf Distanz bleiben, gibt es nichts, was wir tun können. Es ist nicht nötig, dass uns jeder mag und billigt. Wir brauchen keine Bestätigung von außen, um uns unseres spirituellen Weges oder unserer selbst sicher zu sein. Wir brauchen inneres Vertrauen, das aus Kontemplation über die Wahrheiten unseres eigenen Glaubens und ihre Anwendung auf unser Leben erwächst.

Menschen werden immer viele verschiedene Meinungen haben, einige werden mit unseren übereinstimmen und andere nicht. Es ist legitim, dass verschiedene Überzeugungen existieren. Menschlicher Kontakt und Wärme entstehen dadurch, dass wir die Erfahrung teilen, menschliche Wesen zu sein, nicht dadurch, dass wir den gleichen Philosophien anhängen.

*Aus dem Englischen von Marion Pielage*

*Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Ehrw. Thubten Chodron.*

*Das Original befindet sich auf ihrer Website [www.thubtenchodron.org](http://www.thubtenchodron.org)*

**THUBTEN CHODRON** traf 1975 auf den Buddhismus und ließ sich zwei Jahre später zur Novizin ordinieren. 1986 erhielt sie die Weihe zur vollordinierten Nonne. Ihre wichtigsten Lehrer sind Lama Yeshe (1935-1985) und Lama Zopa. 2003 gründete sie in Nordamerika ihr eigenes Kloster Sravasti Abbey. Ihr Ziel ist, die buddhistische Lehre modern und zeitgemäß zu vermitteln und westliche Ordinierte auszubilden. Siehe: [www.sravastiabbey.org](http://www.sravastiabbey.org)